

Bericht über den Schüleraustausch des
Mörrike-Gymnasiums in Ludwigsburg mit dem Lycée Cuvier in Montbéliard
vom 19.6. - 3.7.81

Vorbemerkung

Im Zusammenhang mit dem von Prof. Jean Firges und Prof. Hartmut Melenk von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg ausgearbeitetem Programm für den deutsch-französischen Schüleraustausch hat das Mörrike-Gymnasium 1981 im Rahmen der Städtepartnerschaft Ludwigsburg - Montbéliard versucht, ein solches Programm für die jeweiligen Schülergruppen zu organisieren und durchzuführen.

Dieser Bericht soll aufzeigen, was uns sinnvoll und machbar erscheint, er soll aber auch die Schwierigkeiten nicht verschweigen, mit denen bei solchen Programmen zu rechnen ist.

Bericht über den Besuch der
deutschen Schüler in Montbéliard

A. Äußere Gegebenheiten

Die Schülergruppe bestand aus 39 Schülern und Schülerinnen der 11. Klassen des Mörrike-Gymnasiums (16 - 18 Jährige). Es war nicht möglich, mit einer geschlossenen Klasse zu fahren, da sich offensichtlich die Schüler schon früh auf gewisse Fächer festlegen (s. Oberstufen-Kurswahl) und daher oft kein Interesse mehr für das Fach Französisch nach der 11. Klasse zeigen. Die Schüler waren in Montbéliard bei französischen Gasteltern untergebracht.

Die Begleitlehrer kennen ihre französischen Kollegen sowie die Örtlichkeiten in Montbéliard gut durch viele vorausgegangene Austauschmaßnahmen. Ebenso bestehen sehr gute Kontakte zu den beiden Stadtverwaltungen, was die Organisation einzelner Programmpunkte erleichterte. Die Stadt Ludwigsburg unterstützt jede Austauschmaßnahme mit Montbéliard in großzügiger Weise.

Der 14tägige Aufenthalt der Schüler in Montbéliard wurde durch folgende Schwerpunkte gestaltet:

1. Kennenlernen der Gastfamilie
2. Teilnahme am Unterricht und Schulleben der Partnerschule
3. Gemeinsame Veranstaltungen
4. Kennenlernen der Partnerstadt
5. Schriftliche Fixierung des Erlebten

1. Kennenlernen der Gastfamilie

1.1. Fragebogen

In den ersten Tagen unseres Aufenthaltes in Montbéliard haben wir laut den Anregungen von Prof. Firges und Prof. Melenk gemeinsam einen Fragebogen erstellt, den die Schüler bei ihren Gasteltern ausfüllen sollten, und zwar nach folgenden Beobachtungsaufgaben:

- Herkunft der Familie (eingesessen oder zugewandert)
- Verhältnis zu den eingesessenen Bewohnern
- Berufstätigkeit (ein oder zwei Verdienner; welcher Beruf; Einstellung zum Beruf)
- Familienstruktur (Autoritätsstruktur, Verhältnis zwischen Eltern und Kindern)
- - Freizeitgewohnheiten (Fernsehen, Ausflüge, Sonntagsprogramm)
- Gesprächsthemen und Einstellungen (politisch, sozial, religiös, auch zur Bundesrepublik)
- Wohnverhältnisse (Zahl der Räume, Möblierung, Wohngegend)
- Sozialkontakte (zu Verwandten, Nachbarn, Kollegen...)
- ökonomische Situation (Ausgaben für Essen, Freizeit, Taschengeld der Kinder...)
- Statussymbole (Auto, Kleidung, Haus, Zweitwohnung, Schäferhund...)
- Rituale (Tageslauf, Essen, Zeitungslektüre, sonstige Lektüre, Baden, Duschen...)

Die Erstellung und Formulierung geschah in Gruppenarbeit.

Zusätzlich wurde den Schülern ein an die französischen Gasteltern adressierter Brief mitgegeben, der die eventuell als zu aufdringlich erscheinenden Fragen entschuldigen und die Fragebogenaktion den Eltern erklären sollte. Es wurde wegen des Eindringens in die Privatsphäre um Verständnis gebeten.

1.2. Unsere Erfahrungen mit dem Fragebogen

Eingie Schüler berichteten, sie seien auf Grund des Fragebogens mit ihren Gasteltern zu interessanten Diskussionen über die verschiedensten angesprochenen Bereiche gekommen. Ein Teil der Eltern weigerte sich jedoch, die Fragen zu beantworten, die aus dem Bereich 'Gesprächsthemen und Einstellungen' stammten, insbesondere Fragen nach der politischen Einstellung. (Es ist anzufügen, daß unser Aufenthalt genau in die Zeit der 2. Wahl des Staatspräsidenten fiel). Trotz des Begleitbriefes waren also einige Fragen zu aufdringlich erschienen.

Obwohl wir die Schüler gebeten hatten, die Fragen im Gespräch zu stellen und sich im übrigen Notizen über das Gesehene und Erlebte zu machen, stellte sich nachher heraus, daß einzelne Schüler die Fragebogen einfach zu Hause abgegeben hatten und die Gasteltern das Papier ausfüllen ließen. Man müßte wohl die oben angesprochenen Gesprächspunkte und Beobachtungsaufgaben so aufteilen, daß den Schülern eindeutig klar wird, was sie selber ausfüllen müssen, und welche Fragen sie den Gasteltern stellen können.

1.3. Auswertung

Die Auswertung der Fragebogenaktion machte uns Schwierigkeiten:

a) Der Rücklauf der Fragebögen war nur zögernd. (Viele Schüler berichteten, sie hätten nur schwer eine Möglichkeit gefunden, mit den Gasteltern zusammensitzen und alle Dinge anzusprechen).

b) Für gemeinsame Sitzungen waren am Ende des Aufenthaltes kaum mehr Zeit, da die Tage durch viele andere Programmpunkte gefüllt waren. Die Fragebögen konnten deswegen in Montbéliard nur noch cursorisch besprochen werden, eine detaillierte Auswertung und Zusammenstellung konnte nicht mehr erfolgen.

c) Auch in Ludwigsburg gab es dafür keine Gelegenheit mehr, da nach unserer Rückkehr nur noch 3 Tage bis zu den Sommerferien blieben. Dennoch bleibt festzuhalten, daß dadurch die Schüler deutlichere Einblicke in die Struktur einer französischen Familie erhielten, und sie dies auch immer wieder äußerten.

2. Teilnahme am Unterricht und am Schulleben der Partnerschule

2.1. Äußere Situation

Unser Aufenthalt fiel in die letzten Junitage und Anfang Juli. Das brachte die Schwierigkeit mit sich, daß in vielen Klassen des Lycée der reguläre Unterricht wegen Prüfungen nicht mehr gewährleistet war. Nur im angeschlossenen Collège Cuvier fand der Unterricht einigermaßen regelmäßig statt. Um den Schülern Einblick in die französische Schulwirklichkeit zu gewähren, teilten wir die Schüler in Gruppen zu 2 oder 3 Schüler auf und verteilten sie auf viele Klassen des Collège. Sie konnten dort mindestens für 2 volle Tage am Unterricht teilnehmen. Diese Verteilung auf jüngere Klassen hatte sich auch schon in den vorausgegangenen Jahren in Montbéliard wie in Ludwigsburg bewährt.

Darüberhinaus hatten sich weitere Freundschaften zwischen deutschen und französischen Schülern entwickelt, sodaß die deutschen Schüler in deren Klassen aus eigenem Antrieb hōspitierten. Die deutschen Schüler drängten darauf, am Unterricht in der Schule teilnehmen zu können, und sie wurden von verschiedenen Lehrern, besonders im Englisch- und Deutschunterricht, auch integriert. Andererseits ist es schon häufig geschehen, daß die Austauschschüler als Fremdkörper von den Kollegen empfunden wurden, und man sie aus dem Unterricht verwies. Selbst von der Schulverwaltung hatte man öfters den Eindruck, gerade noch geduldet zu sein. Wir hatten zudem mit dem Problem zu tun, daß auf französischer Seite von den verantwortlichen Kollegen nicht genügend Vorarbeiten geleistet worden waren, ja daß die Kollegen sogar zu Prüfungen von der Schule weggerufen wurden, sodaß es uns deutschen Lehrern überlassen blieb, die Organisation für den Klassenbesuch mit der Schulverwaltung auszuhandeln.

2.2. Vorbereitung

Wir hatten den Schulbesuch in der Gruppe dadurch vorbereitet, daß wir Beobachtungskriterien erstellt hatten:

1. Kontakt Lehrer - Schüler , Unterrichtsstil
2. Haltung der Schüler im Unterricht, Disziplin.
3. Erfahrungen des ganztägigen Unterrichts an sich selber
4. Hausaufgaben?
- 5, Unterrichtssprache: Notieren von wiederkehrenden Wendungen als schriftlichen Arbeitsauftrag.

2.3. Kontrolle des Unterrichtsbesuchs

Einzelne, interessierte Schüler hatten einen so guten Kontakt zu ihrer gastgebenden Klasse gefunden, daß sie auch an den folgenden Tagen in jeder freien Stunde am Unterricht der Klasse teilnahmen.

Andere Schüler wiederum entkamen dem Arbeitsbereich Schule so schnell es nur ging, um auf den "Arbeitsbereich" Stadtbummel oder Bar Überzugehen. Rein organisatorisch ist es einfach nicht möglich, uninteressierte Schüler zu einem ganztägigen Schulbesuch zu zwingen, die die Begleitlehrer nicht alle Gruppen immer im Auge behalten konnten. Immerhin hat die Ankündigung (und Durchführung) von Kontrollgängen bei den verschiedenen Klassen bewirkt, daß die notorisch Desinteressierten dem Unterricht nicht sofort fernblieben.

2.4. Kennenlernen der Verwaltungsstruktur

Die Schüler sammelten an Hand der Türaufschriften die Namen der verschiedenen Schulverwaltungsorgane. Danach führten kleine Gruppen mit der jeweiligen Dienstgruppe ein Kurzinterview. Dadurch wurde meines Erachtens ein wichtiger Kontakt zwischen den deutschen Schülern und der Schulverwaltung geschaffen. (Schwierigkeiten: obwohl ich bei vielen Stellen die Schüler angekündigt hatte, war bei manchen ein Interview wegen Zeitmangels oder ungenügenden Eingehens auf die Schüler wenig ergiebig.)

2.5. Internat und Kantine

Einzelne Schüler waren in den der Schule angegliederten Internaten untergebracht. Der Bericht ihrer Erfahrungen nahm in den Diskussionen mit der Gruppe immer wieder großen Raum ein. Die deutschen Schüler hatten große Schwierigkeiten, sich in die dort herrschende Ordnung einzufügen. Genauso eindrücklich war für die Schüler das gemeinsame Essen in der Kantine sowie die dort auftretenden Institutionalisierungen. Ich habe in persönlichen Gesprächen mit dem Küchen- und Bedienungspersonal versucht, Verständnis für die neue Situation zu wecken, in der sich die deutschen Schüler befanden. Ich hatte den Eindruck, das hat geholfen, aufgetretene Mißstimmungen aufzufangen.

3. Gemeinsame Veranstaltungen

3.1. Wie jedes Jahr, besuchte die Gruppe auch dieses Mal die Peugeot-Werke. Der dabei gewonnene Eindruck in die Arbeitswelt einer Automobilfirma beeindruckte die Schüler und war Anregung für manche Diskussion.

3.2. Der Stadtarchivar führte die Gruppe auf einem Rundgang durch das alte Montbéliard und erläuterte seine Arbeit in den Stadtarchiven. Um zu gewährleisten, daß die Teilnehmer auch wirklich interessiert waren, war die Teilnahme freiwillig. (Teilnehmerzahl 25 Schüler von 39).

3.3. Die deutsche Gruppe und ihre französischen Partner machten einen ganztägigen Ausflug in den Jura, wo eine Käseerei besichtigt wurde. Außerdem wurden Pontarlier, das Schloß von Joux und bei einem kurzen Aufenthalt Besançon besichtigt.

3.4. Die französischen Schüler organisierten einen gemeinsamen Tanzabend.

3.5. Die Stadt Montbéliard lud die deutschen und französischen Schüler zu einem offiziellen Empfang in das Rathaus ein. Um die offizielle und dadurch die Schüler oft wenig ansprechende Atmosphäre aufzulockern, wurde nach kurzen einleitenden Worten versucht, die Schüler in kleine Gruppen aufzuteilen und sie so mit den anwesenden Erwachsenen ins Gespräch zu bringen. Ansprechpartner waren der Bürgermeister, Stadträte, Mitglieder der Stadtverwaltung und die örtliche Presse.

Die Schüler waren sprachlich auf ein Gespräch vorbereitet worden, indem folgende Fragenkomplexe besprochen worden waren:

1. Fragen nach Name und Funktionen des Gesprächspartners
2. Fragen nach der Einstellung und den Zielvorstellungen des Gesprächspartners zum internationalen Schüleraustausch;
3. Bericht über den eigenen Aufenthalt

3.6. An den Wochenenden hatten verschiedene Freundeskreise der französischen Schüler für größere Gruppen privat Ausflüge, Wanderungen und Übernachten im Zelt (etc.) vorbereitet.

4. Kennenlernen der Partnerstadt

4.1. Einführung

Die Gruppe wurde in zwei Arbeitssitzungen in Ludwigsburg an Hand von Prospekten, Karten und Folien (siehe Artikel von Firges/Melenk: 3. Vorbereitung: Planspiel zur Stadtentwicklung) die Lage, geschichtliche ~~Rückblick~~ Entwicklung und Probleme der Stadt vorgestellt.

4.2. Am ersten Arbeitstag in Montbéliard wurden die deutschen Schüler in Kleingruppen in die Altstadt geschickt, wo sie mit Hilfe eines (ausgeteilten) Stadtplanes 30 Fragen (Suchfragen, Beschreibungen, Beobachtungen, Befragen von Passanten) lösen mußten. Das Ganze war als Wettspiel gestaltet. Damit wurde ein erster Einblick in die Stadtgeographie erreicht.

Anmerkung: Es hat sich als wichtig erwiesen, daß solche Fragen, wenn sie vom französischen Kollegen vorbereitet werden, vom deutschen Begleitlehrer vorher im Hinblick auf die jeweiligen Möglichkeiten (Sprachkompetenz, Interessen) überprüft werden.

4.3. Um den Schülern einen konkreten, 'greifbaren' Kontakt mit der Stadt Montbéliard und seinen Bürgern zu ermöglichen, wurden die Schüler aufgefordert, sich - in Kleingruppen - aus den unten angegebenen Arbeitsthemen eines oder zwei auszuwählen.

1. Besuch und Hospitation in einem Kindergarten
2. Arbeit mit einem Reporter der Presse
3. Arbeit mit dem Fotograf der Stadt
4. Interviews bei commissariat, gendarmerie, prison
5. Besuch des centre judiciaire (mit Besuch einer Gerichtsverhandlung)
6. Hospitation bei einem Bäcker
7. Besuch einer Stuhlfabrik
8. Besuch einer Gießerei
9. Jugendarbeit der Kirchen
10. Arbeit auf einem Bauernhof, (Anabaptisten)
11. Städtische Einrichtungen (Müll, Wasser)
12. Altentageszentrum (Besuch und Kontakt mit alten Menschen)
13. Schule (Organisation, Verwaltung, Finanzen)
14. Der Sport in Montbéliard (Fußballclub Sochaux)
15. Die Archive der Stadt Montbéliard und die Arbeit eines

16. Hospitation bei einem Architekten
17. Interview und Arbeit mit dem Forstamt (Umweltproblematik)
18. Hospitation in einer Schreinerei
19. das kulturelle Leben der Stadt Montbéliard, bzw. des Distrikts
20. Lokale Vereine (Struktur, Interviews)

Nicht alle Themen wurden ausgewählt, andere Themen waren besonders begehrt und wurden zum Teil doppelt besetzt. Bei allen Gruppen sollte angestrebt werden, daß die Schüler nicht nur Fragen stellen und Führungen durch ein Gebäude bekommen sollten, sondern an zwei bis drei Tagen den Alltag einer solchen Institution, eines Handwerksbetriebs und die dort arbeitenden Menschen kennenlernen sollten. Dies erfordert eine längere Vorplanung, ein Entgegenkommen und Aufgeschlossenheit der jeweils Verantwortlichen, ein Engagement der Schüler, vorausgehende Kontaktgespräche und vor allem viele persönliche Beziehungen. Das wiederum bedingt, daß der gastgebende Lehrer bereit ist (und fähig ist), diese organisatorischen Probleme zu meistern, bzw. wenn dessen Engagement und Möglichkeiten begrenzt sind, daß der deutsche Begleitlehrer eigene Initiativen entwickelt. Diese Unwägbarkeiten bedingen, daß bei einer solchen Arbeit ein Erfolg nicht garantiert werden kann, denn selbstverständlich ist das Engagement des einzelnen Schülers, bzw. einer Gruppe - und ihre jeweilige Sprachkompetenz- entscheidend für eine fruchtbare Arbeit.

Als hilfreich hat sich in unserem Fall erwiesen, daß ich als deutscher Begleitlehrer mit meinem Privatwagen Chauffeursdienste leisten konnte, sodaß die verschiedenen Punkte angelaufen und die mannigfaltigen Termine eingehalten werden konnten. Dies war zumindestens für den ersten Besuch einer Gruppe an ihrer Einsatzstelle entscheidend; oft waren auch die Einsatzstellen für die Schüler mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht erreichbar; Verabredungen und Termine konnten so leichter eingehalten werden.

Die Schüler bereiteten in mehreren Stunden und Sitzungen ihren Besuch in der Kleingruppe sprachlich vor. Da wir zwei deutschen Begleitlehrer nicht alles mit den Gruppen vorbereiten konnten (Vorbereitung der Fragen, Erstellung

von Satzmustern, Vorbereitung des spezifischen Wortschatzes),
- ein Lehrer war zudem häufig wegen noch notwendiger Organisation unterwegs - schlug ^{ich} den Schülern vor, ihre vorbereiteten Unterlagen auch zu Hause mit ihren G_asteltern durchzusprechen. Damit sollte auch erreicht werden, die G_asteltern mehr in das Arbeitsgeschehen der deutschen Gruppe miteinzubeziehen.

4.4. Einzelne Arbeitsgruppen, die beim Austausch 1981 gute Ergebnisse erbrachten

1. Kindergarten (je 3 Schüler)

Die 2 Gruppen (nur Mädchen) waren mehrere Tage lang in der Arbeit eines Kindergartens integriert.

2. Presse (2 Schüler)

Die Schüler besuchten selbstständig die Redaktionen von 2 Lokalzeitungen, wurden dort interviewt, wobei so die Öffentlichkeit von Montbéliard über die Austauschmaßnahme und die Aktivitäten der deutschen Gruppe erfuhr, und sie konnten Reporter auf ihren Arbeitsgängen begleiten.

3. Fotograf (2 Schüler)

Die Stadt Montbéliard beschäftigt einen fest angestellten Fotografen, den die Schüler mehrere Tage lang bei seinen Arbeitsgängen begleiten konnten. Seine Aufgabe ist unter anderem, alles, was sich in Montbéliard verändert, fotografisch festzuhalten; auch wurden die Schüler mit dem Archivieren der Bilder und dem technischen Material vertraut gemacht und konnten bei der Vorbereitung einer Ausstellung mitwirken.

4. Commissariat, gendarmerie, prison (3 Schüler)

Die Schüler wurden von den jeweiligen Verantwortlichen freundlich empfangen, ihnen wurde die Struktur und die Funktionen der jeweiligen Institution erklärt und die Örtlichkeiten gezeigt. Wir haben jedoch (noch) nicht erreicht, daß die Schüler stärker in das Tagesgeschehen z.B. einer Polizeistation integriert wurden.

5. Stadtarchiv (3 Schüler)

Die Schüler wurden dort in die Arbeit durch den Stadtarchivar eingeführt, und waren bald fähig, mit Hand anzulegen. (Sie konnten u.a. bei Übersetzungen ins Deutsche helfen, die gerade bearbeitet wurden). Die Schüler waren 4 Tage lang voll integriert.

6. Kulturamt (1 Schüler)

Die Schülerin war mehrere Tage lang ganz in die Arbeit des Kulturamts integriert und konnte den Leiter immer bei seiner Arbeit (Sitzungen, Vorbereitung von Ausstellungen, etc.) begleiten.

7. Bäckerei (3 Schüler)

Die Schüler waren einen Tag lang in den Arbeitsprozess integriert und konnten sowohl in der Backstube wie im Laden mit Hand anlegen.

8. Mittelständischer Betrieb (Acierie et Fonderie) (2 Schüler)

Die Schüler konnten einen ganzen Tag lang den Betrieb besichtigen und an einzelnen Stellen mit zupacken. (Dies war jedoch wegen der G^Lfährlichkeit verschiedener Arbeitsprozesse nur bedingt möglich). Sie kamen auch in Kontakt mit Firmenangestellten bei einer Fortbildungsveranstaltung (Deutsch) für Angestellte der Firma.

9. Altentageszentrum (4 Schüler)

(gut funktionierende Arbeitsgruppe beim Austausch 1980)
Die Schüler waren an zwei Nachmittagen zu Besuch in einem Altenzentrum der Stadt, wo sie nach einer Führung durch das Haus zu Kaffee und Kuchen eingeladen wurden und an Spielen teilnahmen. Für die Gespräche mit den dort ein- und ausgehenden Menschen war ihnen die Aufgabe gestellt worden, nach den Erfahrungen in der Zeit der Occupation zu fragen. Gespräche kamen dabei jedoch nur zögernd in G^Ang.

4.6. Probleme und Kritik

Es hat sich bei unserem Aufenthalt gezeigt, daß die Struktur und Anlage eines solchen Aufenthaltes den Schülern zusagt, daß aber die äußeren Gegebenheiten die möglichen Aktivitäten einschränkten. Bei diesem Austausch war unser größtes Problem, daß die französischen Kollegen noch nicht genügend mit unseren Vorstellungen vertraut waren, bzw. nur wenig für die vielen einzelnen Programmpunkte vorbereitet war, sodaß die Hauptorganisationsarbeit von uns deutschen Kollegen erst am Ort geleistet werden mußte. Dies bedeutete für die Schüler zu Beginn immer wieder unnötigen Leerlauf, oder nicht genügend Aufsicht bei ihrer Vorbereitungsarbeit, da die Begleitlehrer anderweitig erst Kontakte knüpfen mußten. Ich bin jedoch überzeugt, daß sich diese Anfangsschwierigkeiten allmählich beheben lassen, wenn wir deutschen wie unsere französischen Kollegen miteinander weitere Erfahrungen gesammelt haben.

Es ist nicht zu verkennen, daß ein solches Programm, soll es gut funktionieren, aus langer Hand vorbereitet und mit großem Engagement auf beiden Seiten durchgeführt werden muß, eine große organisatorische Arbeit verlangt, die zusätzlich zu den normalen Unterrichtsverpflichtungen ^{gefordert} verlangt wird. Nicht jeder Kollege kann oder will sich in dieser Intensität engagieren.

Auch müßte erreicht werden, daß sich die Kollegen der anderen Fachrichtungen an den Schulen ~~xxx~~ in die Austauschmaßnahmen mehr einbinden lassen. Man muß aber wohl die Kollegen ganz konkret ansprechen und sie bitten, z. B. kleine Vorträge, Experimente, Unternehmungen mit der Gastgruppe zu machen. Auch fehlt es noch an der gezielten Vorbereitung von den Kollegen der gleichen Fachrichtung in den verschiedenen, an einem solchen Austausch teilnehmenden Klassen.

4.7. Arbeitsgruppen für die französischen Schüler in Ludwigsburg

Beim Gegenbesuch der französischen Schüler in Ludwigsburg ist es mir gelungen, durch Einbeziehung der Eltern und durch persönliche Beziehungen für die französischen Schüler ein verzweigtes Netz an Kontakten mit dem öffentlichen Leben in Ludwigsburg herzustellen. So waren die französischen Schüler Gast bei der Presse, einer Schreinerei, einer Bäckerei, bei mehreren Kindergärten, einem Ausländerasylheim, einem Bauunternehmer, einem Reformhaus,

in den Restaurationsabteilungen des Landesmuseums, bei den Kirchen und deren Jugendgruppen und bei verschiedenen Stellen der Stadtverwaltung.

5. Schriftliche Fixierung der Erlebnisse

Die Schüler hatten zur Aufgabe, einen Bericht über ihre Erlebnisse in den Arbeitsgruppen in der Fremdsprache zu erstellen. Außerdem wurden sie angehalten, ein Tagebuch zu führen. Diese Berichte sollten, soweit dies nicht in den gemeinsamen Veranstaltungen in der Gastschule geschehen konnte, zu Hause mit ihren Austauschpartnern von den Schülern sprachlich durchgearbeitet werden.

Ich hoffe, daß die beigefügten Schülerarbeiten einen Einblick in die geleistete Arbeit geben.

Rainer König
Rainer König, OStR